

Mehrwerte einer kombinierten qualitativen Bild- und Textanalyse zur Bedeutung sozialräumlicher Strukturen für resiliente Haushaltspraktiken

Boost, Marie; Schlenker, Kathrin; Meier, Lars

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Boost, M., Schlenker, K., & Meier, L. (2018). Mehrwerte einer kombinierten qualitativen Bild- und Textanalyse zur Bedeutung sozialräumlicher Strukturen für resiliente Haushaltspraktiken. *Europa Regional*, 25.2017(1), 27-37. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-57951-4>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Mehrwerte einer kombinierten qualitativen Bild- und Textanalyse zur Bedeutung sozialräumlicher Strukturen für resiliente Haushaltspraktiken

MARIE BOOST, KATHRIN SCHLENKER, LARS MEIER

Zusammenfassung

Auf der Basis der Analyse von narrativem und visuellem Material zeigt der Artikel, dass der wechselseitige Bezug von Fotografie und Transkript, im Sinne einer hermeneutischen Spirale, sowohl das Bild- als auch das Textverständnis erweitert. Das Fotomaterial ermöglicht und generiert im Prozess der Datenauswertung auch eine sinnlich-leibliche Komponente, die ein anderes Verstehen ermöglicht. Der Methodenmix von Bild- und Textanalyse wird in unserem Aufsatz auf die Analyse von sozioökonomischen und räumlichen Haushaltspraktiken zur Bewältigung von prekären Lebenssituationen angewendet.

Resilienz; sozialräumliche Strukturen; visuelle Methoden; partizipatives Fotointerview; kombinierte Bild- und Textanalyse

Abstract

People and geography. Added values of a combined qualitative image and text analysis for investigating the significance of social-spatial structures for resilient practices of consumption

On the basis of an analysis of the narrative and visual material, the article illustrates that the symbiotic relationship between photography and transcript, in the sense of a hermeneutic spiral, expands both the image and the text understanding. In the data evaluation process, the image material also facilitates and generates a sensual-physical component that promotes a different interpretation. In our essay, the method mix of image and text analysis is applied to the analysis of socio-economic and socio-spatial practices of consumption for coping with precarious living situations.

Resilience; socio-spatial structures; visual methods; participative photo interview; combined image and text analysis

Einleitung

Der vorliegende Beitrag analysiert die Relevanz sozialräumlicher Strukturen zur Ausbildung resilienter Praktiken von armutsgefährdeten Haushalten. Eine Kombination aus qualitativer Bild- und Textanalyse erweist sich dabei als überaus wertvoller Methodenmix. Die Datengrundlage hierfür bildet das europäische Forschungsprojekt „Patterns of Resilience during Socioeconomic Crisis among Households in Europe“ (RESCuE)¹. Darin wurden vulnerable, d.h. von Armut bedrohte, Haushalte im Rahmen eines qualitativ angelegten Forschungsde-

signs zu ihrer derzeitigen Lebenssituation und ihren alltäglichen Bewältigungspraktiken befragt. Im Rahmen des Projektes kamen narrative Interviews ergänzt um partizipative Fotointerviews zur Anwendung (vgl. KOLB 2008; HARPER 2002). Somit stehen als Datenmaterial sowohl Interviewtranskripte als auch Fotomaterial zur Verfügung.

Das partizipative Fotointerview zeichnet sich dadurch aus, dass die Interviewten sich mit der Herstellung eigener Fotografien direkt und aktiv an dem Forschungsprozess beteiligen und diesen mitbestimmen können. Die Methode des partizipativen Fotointerviews ermöglicht es, die eigene Perzeption der Wirklichkeit der Befragten aktiv durch das Fotografieren einzufangen und somit einen spezifischen

Einblick in die individuelle Wahrnehmung räumlicher, aber auch sozialer Strukturen von Personen zu gewinnen. Dieses kreativ-ästhetische „empowerment“ ist vor allem bei der Erforschung marginalisierter und deprivierter Personen(gruppen) und Räumen hilfreich. Die Fotografierenden können damit eine aktivere Rolle in ihrem sozialräumlichen Umfeld einnehmen. Mit den Fotografien können sie später diese Rolle reflektieren. Dies kann einen aktivierenden und verbindenden Effekt auf sozialräumliche Netzbildung haben (KOLB 2008, S. 7). Besondere Aufmerksamkeit im Rahmen des Aufsatzes wird der Bedeutung des Fotomaterials zugemessen, da es das Konservieren des Raumes erlaubt und diesen für die Forschenden implizit zugänglich macht. Dieses Material soll nun

¹ This project has received funding from the European Union's Seventh Framework Programme for research, technological development and demonstration under grant agreement no 613245 [RESCuE]. Besonderer Dank gilt dem gesamten RESCuE Konsortium und dem Koordinator Prof. Dr. Markus Promberger.

genutzt werden, um sowohl die räumliche Dimension sozialer Ungleichheit, aber auch Potenziale und Restriktionen räumlicher Strukturen für die Ausübung resilienter Haushaltspraktiken aufdecken zu können. Hierbei stellt sich in inhaltlicher und methodischer Hinsicht u.a. die Frage nach der Darstellung (un)genutzter räumlicher Strukturen, der Relevanz des ländlichen Raumes, aber auch nach Selektivität, dem Ausgesparten – dem im Bild Nichtabgebildeten – ebenso wie nach der Darstellbarkeit des Unaussprechbaren (vgl. TINAPP 2005). Hierfür wird anhand der Analyse eines Fallbeispiels die Fotografie in Relation zu dem dazugehörigem Interviewmaterial gesetzt. Mit diesem verknüpfenden Verfahren von Bild- und Textanalyse werden die sichtbaren Manifestierungen sozialer, räumlicher und architektonischer Strukturen, aber auch milieuspezifische und kulturelle Besonderheiten und deren raumbezogene Wahrnehmungen, alltägliche Handlungsstrukturen und die soziale Einbettung sichtbar und zugleich analytisch zugänglich gemacht. Abschließend wird auf die Bedeutung der Differenz zwischen Text und Sprache rekurriert und es werden Potenziale und Grenzen der kombinierten qualitativen Bild- und Textanalyse diskutiert.

Theoretischer und inhaltlicher Hintergrund: Resilienz, Vulnerabilität und Raumbezug

Resilienz hat sich im sozialwissenschaftlichen Diskurs in jüngerer Vergangenheit als Modewort etabliert. Aus der Werkstoffkunde kommend wurde der Begriff in die Psychologie, Ökologie und Katastrophenforschung getragen. Derzeit wird das Konzept nicht nur in der Geographie und Raum- und Sozialforschung, sondern auch zunehmend in politischen Diskussionen aufgegriffen (vgl. PROMBERGER et al. 2015). Die Erklärungskraft der Terminologie „Resilienz“ kann genutzt werden, um die wirtschaftliche und soziale „Widerstandsfähigkeit“ gegen Krisen wie Naturkatastrophen, Terrorismus oder wirtschaftlichen Abstieg und demographische Probleme zu beschreiben. Dabei wird Resilienz oft in Abgrenzung und

Kontrast zu Vulnerabilität, also Verwundbarkeit, verstanden. HALL und LAMONT konzipieren soziale Resilienz als dynamisches Konzept. Es geht dabei nicht darum, zu einem vorherigen Zustand zurückzukehren, sondern um eine Modifikation von sozialen Handlungen und Praktiken unter sich verändernden Bedingungen und Herausforderungen (HALL u. LAMONT 2013, S. 13). Dabei basiert Resilienz notwendigerweise auf der Verfügbarkeit von spezifischen Ressourcen und findet unter besonderen Rahmenbedingungen statt. Intern und extern zur Verfügung stehende Ressourcen wie kulturelles und implizites Wissen, ökonomische und räumliche Ressourcen, Familienbeziehungen, familiäre Unterstützung, die soziale Einbindung in eine Gemeinschaft, Nachbarschaft oder Vereinswelt und Leistungen der Institutionen des Wohlfahrtsstaates sind dabei relevant. Resilienz bezieht sich somit auf soziale Handlungen und Praktiken, die auf bestimmten Ressourcen beruhen, die mobilisiert werden müssen, um Wohlbe finden herzustellen (vgl. PROMBERGER et al. 2014). Gemeinsam ist den Ansätzen die Einnahme einer sozio-räumlichen Perspektive (vgl. CHRISTMANN et al. 2011, 2014; CHRISTMANN u. IBERT 2012), in der davon ausgegangen wird, dass „die Art und Weise, in der handelnde Subjekte Gefährdungen wahrnehmen, antizipieren und das Bewusstsein in der Öffentlichkeit dafür schärfen, sozial und räumlich unterschiedlich ausgeprägt ist“ (CHRISTMANN et al. 2011, S. 1). Resiliente Praktiken sind daher immer relational und als sozio-räumliche Praktiken in einen bestimmten sozio-räumlichen Kontext eingebunden.

Verfolgtes Ziel in diesem EU-Projekt war es, die mannigfaltigen Facetten resilienter Praktiken und deren Bedingtheit auffindig zu machen und somit einen Beitrag zu einem sozialwissenschaftlichen Resilienzbegriff zu leisten (vgl. PROMBERGER et al. 2014). In diesem Kontext stellt sich die Frage, welche Relevanz der sozio-räumliche Kontext für die Ausbildung resilienter Praktiken vulnerabler, von Armut bedrohter Haushalte haben kann. Damit berühren sich Forschungsansätze zum Thema Armut, Vulnerabilität, Resilienz und Raum.

Individuen und soziale Gruppen stellen mit ihren alltäglichen Handlungen Räume her. Gleichzeitig stehen diese Handlungen in Abhängigkeit zu den Strukturen der Räume, die spezifische Handlungen ermöglichen oder auch einschränken können (vgl. GIDDENS 1988; Löw 2001). Raum umfasst verschiedenste Ebenen, wie zum Beispiel die globale Verortung auf einem Kontinent, in einem Land, einer Region, einer Gemeinde, einer Nachbarschaft sowie den täglichen Bewegungsradius. Dieser „lokale“ Ort ist zugleich auch immer ein sozialer Raum, in dem Distinktions- und Positionierungskämpfe um die soziale Stellung stattfinden (BOURDIEU 1987). Weiterhin zeichnet sich dieser Raum durch eine spezifische Ressourcenausstattung aus, der resiliente Praktiken ermöglicht oder verhindert und somit einen Einfluss auf die Armutssituation haben kann. Staatliche und nicht staatliche Institutionen sind hierbei genauso relevant wie die spezielle Ausgestaltung des örtlichen Arbeitsmarktes, die Kommune und die Ausgestaltung und Nutzungsrechte natürlicher und öffentlicher Räume wie Allmenderessourcen. Das in den ostdeutschen Bundesländern gelegene Untersuchungsgebiet des hier verwendeten Datenmaterials zeichnet sich durch eine relativ dünne Bevölkerungsdichte aus. Als strukturschwache Region ist sie durch eine hohe Arbeitslosigkeit, Abwanderung und eine schwach ausgeprägte Infrastruktur gekennzeichnet. Andererseits bieten sich infolge des damit einhergehenden Verfalls der Immobilienpreise und durch neue Zutritts- und Nutzungsmöglichkeiten des naturbezogenen öffentlichen Raumes neue Ressourcen.

Erhebungsverfahren im Rahmen des Forschungskontextes

Die empirische Basis für diesen Artikel beruht auf Erhebungen im Rahmen des EU-Projektes RESCuE. In einer neun Länder umfassenden vergleichenden Studie wurden qualitative und fotobasierte Interviews mit Experten und von Armut bedrohten Haushalten, sowohl im städtischen als auch im ländlichen Raum, geführt (DAGDEVIREN et al. 2017). Von besonderem Interesse war es hierbei, herauszufinden, wie es manchen vulnerablen

Haushalten gelingt, schwierige Lebenssituationen wie Armut oder Arbeitslosigkeit besser als erwartet zu bewältigen (vgl. PROMBERGER et al. 2014; DAGDEVIREN et al. 2016). Methodisch wurde ein qualitatives, exploratives Vorgehen gewählt, das sich an den Prinzipien des theoretischen Samplings und des Kontrastierens im Rahmen der Grounded Theory anlehnt (vgl. GLASER u. STRAUSS 1967). Zur Erschließung des Feldes wurden zunächst offene Experteninterviews mit Vertreter_innen aus verschiedenen sozialen Organisationen und wohlfahrtsstaatlichen Einrichtungen geführt. Dies ermöglichte sowohl eine intensive Auseinandersetzung mit den lokalen Strukturen als auch eine erste Kontaktaufnahme zu Betroffenen als mögliche Interviewpartner_innen. Ersten Interviews zur Felderschließung folgten kontrastierende weitere Erhebungen, um einen möglichst umfassenden Überblick zu erlangen. Dazu wurden insgesamt 14 Interviews mit Expert_innen und 27 biografische Haushaltsinterviews durchgeführt. Die Haushaltsinterviews mit den Betroffenen wurden in drei aufeinander aufbauenden Stufen durchgeführt, die verschiedene Erhebungsmethoden im Rahmen der Triangulation qualitativer Methoden (vgl. FLICK 2011) miteinander verbinden. Im Rahmen dieses Vorgehens wurden zunächst biografisch-narrative Interviews (vgl. SCHÜTZE 1978) geführt. Hierbei bildet eine biografische Erzählauforderung den Einstieg in eine möglichst lange, autonome Erzählung aller Interviewten. Diese Hauptidee wird erst am Ende durch erzählgenerierende immanente und exmanente Nachfragen komplementiert (ROSENTHAL 2008, S. 143ff.), um die „Zugzwänge des Erzählens“ und das Generieren einer Erzählung durch die Interviewten nicht zu stören (KALLMEYER u. SCHÜTZE 1977, S. 162). Im Anschluss an das Interview und auf Grundlage des aufgebauten Vertrauensverhältnisses wurden mögliche weitere Schritte der Erhebung mit den Interviewten besprochen. Damit verbunden war der Umstand, dass die Befragten im Anschluss zu selbstständigen Fotograf_innen wurden, die, angeleitet durch einen Leitfaden,

ihr persönliches Umfeld dokumentierten. Hierfür wurden ihnen Digitalkameras überreicht, die zum einen als Incentive für die Teilnahme bei den Interviewten verbleiben durften und zum anderen einer negativen Selbstselektion durch eine mangelnde technische Ausstattung entgegenwirkten. Diese partizipative Methode ermöglichte es den Befragten aktiv eigene Normen, Werte, soziale Netzwerke und Lebenswelten in den Fotografien festzuhalten und damit eigene Relevanzen einzubringen. Daher wird im Rahmen eines solchen methodischen Vorgehens auch von „empowerment“ gesprochen (KOLB 2008, S. 7). Im anschließenden fotobasierten Interview wurden die Befragten zu Expert_innen der eigenen Fotografien, da sie mit den Fotografien über die dargestellte Lebenswelt und die Intension ihrer Motivwahl berichten konnten (DEINET u. KRISCH 2009). Im Unterschied zur Autoethnografie sollen die Interviewpersonen bei der Methode des partizipativen Fotointerviews aber nicht primär zu Expert_innen ihres Sozialraumes gemacht werden, sondern sie sollen die Möglichkeit bekommen ihre biografischen und sozialräumlichen Relevanzsysteme visuell verdichtet darzustellen (ebd.). Neben dem partizipativen Charakter der Methode wird den Beforschten mit der Möglichkeit des Fotografierens also eine bildliche Form des Ausdrucks zugestanden. Im Rahmen des Projektes wählte die Interviewperson das Bildkonvolut selbstständig aus, lediglich Fotografien, die von den Befragten selbstständig aussortiert wurden, fielen aus dem Sample. Meist war der Grund hierfür eine ungewollte Unschärfe in den Fotografien.

Mit der Auswahl der Fotografien wurde die asymmetrische Struktur zwischen den Forschenden und Beforschten weitestgehend aufgebrochen. „Photos aus der eigenen Lebenswelt bringen den Befragten in eine Expertenrolle, sodass ein weitgehend symmetrischer Dialog zwischen Interviewer und Befragten über die Bilder und die auf ihnen abgebildeten Sachverhalte möglich wird“ (WUGGENIG 1990, S. 112). Durch die Manifestation räumlicher und sozialer Strukturen in den Fotografien und dem Gespräch über diese wird zum einen Distanz, aber auch eine neue Perspektive

auf subjektive Wirklichkeit ermöglicht. Der thematische Ablauf des Interviews wird dabei durch die Fotografien bestimmt. Ähnlich zum biografisch-narrativen Interview werden weitgehende Nachfragen der Forschenden erst im Anschluss an die Erzählung platziert (vgl. KOLB 2008; WUGGENIG 1990). Ein weiterer Vorteil des dreistufigen Interviewverfahrens kann ebenfalls in einem mehrmaligen Treffen und einem schrittweise stattfindenden Vertrauensaufbau zwischen Forschenden und Beforschten gesehen werden, da es sowohl eine intensive Interviewsituation als auch die Thematisierung schwieriger Themen ermöglicht. Das hier vorgestellte Verfahren kann als Triangulation verschiedener qualitativer Methoden und Datensorten verstanden werden (vgl. FLICK 2011), da zum einen Interviewtranskripte aus narrativen und foto-basierten Interviews, zum anderen auch Fotografien aus dem partizipativen Fotointerview verwendet werden.

Zur Besonderheit von visuellen Daten und ihrer Verknüpfung mit Textmaterial

Die Auswertung qualitativer Interviewdaten erscheint zumeist als erfolgreicher Weg, um die Lebensrealitäten von Personen in vulnerablen Haushalten zu ergründen. Durch den Forschungsprozess wurde jedoch deutlich, dass die Erweiterung der Datenbasis durch Fotografien einen entscheidenden Mehrwert für die Auswertung im Allgemeinen und zur Analyse der Relevanz sozialräumlicher Strukturen im Besonderen bietet. Dieser bereits in der Erhebung stark gemachte Methodenmix wird nun auch im Rahmen des Auswertungsverfahrens aufgenommen, indem die Bild- und Textinterpretation miteinander verbunden und in Beziehung zueinander gesetzt wird. Hierbei wird ein Verfahren gewählt, dass der Fotografie im Rahmen der Auswertung einen zeitlichen Vorsprung einräumt. Die Bildinterpretation wird der Textinterpretation vorgeschaltet, um somit der besonderen sinnlich-ästhetischen Unmittelbarkeit Rechnung zu tragen. Das Textmaterial wird nachfolgend in den Interpretationsprozess eingebunden, ohne jedoch in seiner

Bedeutung und Interpretationshöhe nachrangig behandelt zu werden.

Der Frage nachgehend, welchen Stellenwert Bilder für das Verhältnis von Gesellschaft und Raum haben, lassen sich – ausgehend vom spatial turn – in jüngster Zeit vermehrt Forschungsansätze erkennen, die das Visuelle ganz systematisch und explizit zum Forschungsgegenstand machen (z.B. SCHLOTTMANN u. MIGGELBRINK 2015). Auch in der Auseinandersetzung, wie Fotografien im Rahmen sozialwissenschaftlicher Forschungsdesigns und Auswertungsmethoden dezidiert nutzbar gemacht werden können, kann man sich auf ein stetig wachsendes Forschungsfeld beziehen (vgl. BRECKNER 2010; BOHNSACK 2008; RAAB 2008). Im Folgenden soll dargestellt werden, welchen Mehrwert Fotografien allgemein im Erhebungsprozess und speziell für das vorliegende empirische Material eines Fallbeispiels bieten.

Fotografien in den Erhebungsprozess einer qualitativen Studie miteinzubeziehen, bedeutet eine (visuell) erweiterte Perspektive des Untersuchungsgegenstandes in den Blick zu bekommen. Die Ausdrucksmöglichkeit der Befragten erweitert sich um eine bildliche Komponente und kann bzw. muss im Auswertungsprozess – unter Zuhilfenahme von bildhermeneutischen Auswertungsverfahren – analog zu textbasierten Verfahren behandelt werden. Dabei gilt es, die impliziten Wissensbestände des Bildes durch Sprache sichtbar und kontrolliert explizit zu machen (vgl. BOSCH u. MAUTZ 2012, S. 5). Denn die besondere Qualität von Fotografien liegt in ihrem unmittelbaren Zugang zu implizitem Wissen, darunter fallen z.B. Elemente körperlicher Praxis, ästhetische Konventionen, kulturelle und räumliche Besonderheiten oder individueller Geschmack (ebd.). Im Unterschied zu verbal produzierten Daten liegt der Mehrwert von Fotografien vor allem darin, dass sie keine zeitliche Strukturierung aufweisen. Es ist alles „auf einmal im Bild, alles in einem Augenblick enthalten“ (BOSCH u. MAUTZ 2012, S. 2). Es ist nicht zuletzt diese Gleichzeitigkeit von Raum und Zeit, die ein Bild, im Unterschied zum Text, zunächst intuitiv zugänglich macht. Dennoch muss es möglich sein, Fotografien

genau wie Texte (wissenschaftlich) zu lesen und auszuwerten. Die Bildsprache folgt einer sinnlich-ästhetischen Unmittelbarkeit und stellt dabei eine räumlich, visuell erlebbare Gesamtkomposition dar. Dabei artikuliert sich die Struktur des Bildes immer räumlich. Bei der Betrachtung eines Bildes eröffnen sich dem Betrachtenden ganz verschiedene Raumperspektiven und -komponenten. Die Fotografie zeigt, natürlich auch formatbedingt, einen begrenzten geografischen Ausschnitt und eröffnet gleichzeitig immer auch verschiedene inhaltliche Raumimaginationen und Abstraktionen, ästhetische Konstitutionen und Präsentationen, die über den im Bild sichtbaren Containerraum hinausgehen. Fotografien als visuelles Material eröffnen dem Betrachtenden somit immer auch verschiedene Raumdimensionen und Raumperspektiven. Neben einem abgrenzbaren geografischen, im Bild sichtbaren Raum, stellen sie auch einen Zugang zu sinnlich-leiblichen, affektiv-emotionalen und ästhetischen Räumen dar. Im Zusammenhang mit partizipativen Fotografien bekommen die forschenden Bildbetrachtenden somit einen Einblick in das (subjektive) Erleben räumlicher Umgebungen. Der visuelle Ausdruck der Fotografierenden wird zu einem räumlichen Eindruck bei den Betrachtenden. Bilder haben das Potenzial, eine visuell-räumliche Brücke zwischen den Forschenden und den Beforschten herzustellen. Auch wenn Fotografien im Rahmen eines Auswertungsprozesses inhaltliche Grenzen aufweisen (z.B. Aufschluss über biografische Details), eröffnen und ermöglichen sie den Betrachtenden (neue) räumliche Horizonte, biografische Einblicke und Wahrnehmungsweisen.

Es ist, so unsere These, gerade die Erschließung und Analyse von räumlichen Strukturen in den Fotografien, wie zum Beispiel die dargestellte Raumkomponente im Bild und/oder Interaktionen bzw. Kommunikation(en) zwischen Mensch und Raum, die es nahelegen, Bild und Text zu kombinieren. Dabei fällt der Fotografie quasi die Funktion einer „zweiten“ Explikation im Medium des Ästhetischen zu“ (vgl. HASSE 2016a). Um der Eigenart

des Visuellen im Auswertungsprozess gerecht werden zu können und gleichzeitig intersubjektivität herzustellen, sollte der mehrstündige Auswertungsprozess der Fotografien in einer möglichst heterogenen Gruppe von Forschenden erfolgen. Diese Heterogenität ist z.B. durch unterschiedliche fachliche Hintergründe, Alter oder Geschlecht zu gewährleisten. Im weiteren Vorgehen wird die Fotografie einer Interviewstrecke isoliert, d.h. ohne das dazugehörige Konvolut weiterer Bilder und ohne Kontextinformationen in Form von Interviewausschnitten, analysiert. Die Auswahl der zu interpretierenden Fotografie erfolgte dabei unter der Berücksichtigung der gesamten Fotografien und folgte dem Prinzip des punctums (der erste intuitive Eindruck der durch das Abgebildete vermittelt wird) (vgl. BARTHES 1989). Der Auswertungsprozess orientiert sich dabei an dem mehrstufigen Verfahren nach AIDA BOSCH und CHRISTOPH MAUTZ. Auch die Objektive Hermeneutik entwickelte zum Beispiel ein Verfahren zur Bild- und Fotoanalyse, indem verbalsprachliches Material ergänzend zur reinen Fotointerpretation verwendet und somit eine Verbindung zwischen Bild- und Textinterpretation hergestellt wird (PEEZ 2006, S. 121). Da im Projektkontext bereits die Auswahl einzelner Fotografien aus der Bildsequenz auf Grundlage des punctums erfolgte, wird für die Auswertung die ästhesiologische Bildhermeneutik verwendet, da sich dieses Verfahren durch eine dezidierte Berücksichtigung des punctums auszeichnet (vgl. BOSCH u. MAUTZ 2012).

Die Notation des punctums – der Begriff selbst geht auf Roland BARTHES zurück – umfasst spontane Eindrücke, Empfindungen und Assoziationen und gewährleistet, dass die besondere Ausdruckskraft eines Bildes nicht übersehen, sondern explizit in den Auswertungsprozess miteinbezogen wird (vgl. BARTHES 1989). Das punctum ist somit etwas Kontingentes, das den Betrachter sinnlich-leiblich berührt, doch niemals identische Emotionen bei den Betrachtern auslöst, da es zutiefst subjektiv ist. „Ein Foto kann also etwas von einer Realität des Gezeigten offenbaren, auch wenn sie unabänderlich der Vergangenheit

angehört und prinzipiell nicht verfügbar ist“ (BRECKNER 2014, S. 146f.). Das punctum bezieht sich auf den von der Fotografie ausgehenden bildlichen Überschuss, der die Betrachtenden in seiner schnellen und sofortigen Wirkung erfasst. Dieses bildliche Zuviel fügt den Betrachtenden nach Roland BARTHES eine Wunde bzw. einen Stich zu und hinterlässt einen bleibenden, berührend-affizierenden Eindruck (vgl. BOSCH u. MAUTZ 2012, S. 3). Es ist, so unsere Erfahrung, häufig genau diese explizit sinnlich-leiblich evozierende Dimension des Bildes, die im Auswertungsprozess – im Zusammenspiel mit dem Studium – einen nicht zu unterschätzenden analytischen Mehrwert leistet.

Im Folgenden können die einzelnen Stufen des Verfahrens nur umrissen werden. Zum Anfang (Stufe 0) wird das punctum notiert, d.h. dass spontane Empfindungen, Assoziationen oder Eindrücke von den einzelnen Teilnehmer_innen in ein paar Sätzen niedergeschrieben werden. Diese Niederschriften werden erst auf der letzten Stufe der Analyse in der Gruppe öffentlich gemacht und in die Interpretation miteinbezogen. Die Stufe I der Analyse umfasst die prä-ikonografische

Beschreibung, also die Erschließung der primären Sinnschicht durch detailgenaue Beschreibung aller Bildinhalte, ohne analytische Begriffe zu verwenden (vgl. BOSCH u. MAUTZ 2012). Dies ist ähnlich zu der vorikonischen Beschreibung des Bildes nach Erwin PANOFSKY (1980), allerdings betont das punctum nach Barthes stärker die sinnliche und emotionale Ebene der Bildwirkung, die in die Beschreibung mit einfließen soll. Auf Stufe II wird eine ikonografische Beschreibung durchgeführt. Damit werden sekundäre Sinnschichten wie formale Gestaltungselemente, Bildästhetik oder Bildtechnik analysiert. Während sich die beiden Stufen nach der Notation des punctums mit einer dezidierten Bildbeschreibung befassen, erfolgt in der Stufe III die ikonologische Interpretation, also die Deutung und Interpretation des gesamten Bildsinnes unter Einbezug des punctums und des Fallkontextes (Textinterpretation). Anschließend auf der Stufe IV werden die Teilinterpretationen des Bildes und Textes miteinander verbunden (vgl. Abb.1).

Im Rahmen der Textinterpretation wird das Bildmaterial zunächst temporär zur Seite gelegt und der Fokus ganz auf das vorliegende Interviewtranskript gerichtet.

Die methodische Auswertung der narrativen und fotobasierten Interviews dient dabei der Rekonstruktion der erzählten und erlebten Lebensgeschichte. Dabei ist relevant, welche Ereignisse von den Befragten an welcher Stelle thematisiert, gedeutet und in einen Sinnzusammenhang gebracht werden (REICHERTZ 2010; HITZLER 1997). Biographie wird dabei als Konstruktionsleistung des Befragten verstanden (vgl. ROSENTHAL 2008). Im Zuge der Auswertung wird die eigentliche Forschungsfrage nach der sozialräumlichen Bedingtheit resilienter Praktiken zunächst zurückgestellt, um die genaue Fallstruktur zu rekonstruieren. Hierfür wird neben der thematischen Feldanalyse (ROSENTHAL 2008) die sequenzielle Feinanalyse bedeutsamer Textstellen nach dem Verfahren der Objektiven Hermeneutik verwendet (OEVERMANN 1979, 2000; WERNET 2006). Auf die biografische Rekonstruktion aufbauend, steht nun die Beantwortung der Forschungsfrage im Mittelpunkt des Interesses. Hierfür werden relevante Textpassagen ebenfalls sequenzanalytisch ausgewertet. Um Vergleichbarkeit zwischen den resilienten Haushaltspraktiken herzustellen, werden im Folgenden angelehnt an



Abb. 1: Vorschlag für eine Kombination qualitativer Bild- und Textauswertung

das Verfahren der Grounded Theory (vgl. GLASER u. STRAUSS 1967; PRZYBORSKI u. WOHLRAB-SAHR 2010) Kategorien induktiv aus dem Material entwickelt. Auf die Interpretation des Textmaterials aufbauend, werden die im Prozess entstandenen Elemente und Teilinterpretationen zusammengeführt und aufeinander bezogen und bilden die Stufe IV der Verknüpfung von Text- und Bildinterpretation.

Im Rahmen des weiteren Aufsatzes stehen das Bildmaterial sowie die Verknüpfung von Text und Bild im Zentrum. In Bezug auf die Textinterpretation wird an dieser Stelle auf die Rekonstruktion der Biografie verzichtet und es werden relevante Textpassagen im Hinblick auf die Fragestellung untersucht. Auf Basis des Zusammenspiels von Text und Bild ergibt sich im Verlauf des Analyse- und Interpretationsprozesses ggf. nochmal eine Umdeutung oder Validierung des Bildsinnes. Dies zuzulassen und gleichzeitig das Bild als eigenständiges, für sich stehendes Datenmaterial zu behandeln, ist dabei, so unsere Erfahrung, die Herausforderung.

Fallbeispiel: Verknüpfung Bild- und Textanalyse

Die Beziehung von visuellen und narrativen Daten wird nun an einem empirischen Fallbeispiel dargestellt. Der Fokus liegt hierbei primär auf den räumlichen Strukturen und ihrer Nutzung. Die Darstellung des methodischen Vorgehens und einzelner Teilergebnisse bezieht sich auf durchgeführte Gruppenauswertungsverfahren. Dem bereits skizzierten Verfahren folgend, wird zunächst eine Fotografie – als eigenständige visuelle Datenquelle – in den Blick genommen und nach dem Verfahren der ästhesiologischen Bildhermeneutik analysiert. Dabei wird zunächst das punctum und darauf folgend das studium (vgl. BARTHES 1989) umrissen, wobei die einzelnen Stufen in diesem Rahmen nur verkürzt dargestellt werden können. Anschließend werden die auf das Bild bezogenen Interviewpassagen sowie die narrative Eingangserzählung interpretiert, um eine adäquate Verknüpfung von Bild- und Textmaterial zu

gewährleisten. Die Einbeziehung dieses Kontextwissens ermöglicht es, das inhaltliche und methodologische Zusammenspiel von Text und Bild (selbst-) kritisch zu beleuchten (vgl. Abb. 1: Vorschlag für eine Kombination qualitativer Bild- und Textauswertung).

Ausgehend von der Bildanalyse, in der zunächst das punctum – die vom Bild ausgehenden spontanen Assoziationen – betrachtet wird (Stufe 0), beziehen sich die Forscher_innen v.a. auf den zentral dargestellten Gegenstand im Bild (Abb. 2: Visuelles Datenmaterial), einen Schirmpilz. Das Zeigen des essbaren Pilzes wirkt sehr aktiv und selbstbewusst, sodass die meisten Bildbetrachtenden den Eindruck bekommen, dass der Pilz mit Stolz gezeigt wird. Gleichzeitig stellt sich die Frage nach dessen Genießbarkeit. Für einige Forschende transportiert die Fotografie auch etwas Irritierendes: Funktion und Zweck des Bildes seien nicht fassbar, es stellt sich u.a. auch die Frage nach dem Bildkontext. Handelt es sich um eine Form des Familienausfluges oder soll der Pilz als materialisierte Form einer Naturdominanz schlichtes Naturerleben aufzeigen? Auf dieser Stufe des bewussten Zulassens von subjektiven Bildempfindungen fallen auch Begriffe wie Naturästhetik und das Wissen um Naturressourcen. In der sich daran anschließenden präzisen Darstellung der Bildinhalte (Stufe I) wird u.a. auf die Kleidung der abgebildeten Person, die Ausgestaltung des Wald- und Wiesenbodens, dem rechts im Bild angedeuteten Autoheck sowie auf den Pilz, als zentrales Bildelement, eingegangen. Wenn wir uns in der Phase des studiums (Stufe II) das Bild genauer anschauen, so wird auch deutlich, dass dieser Pilz vor dem Hintergrund einer bewachsenen grünen, aber nicht gemähten Wiese gezeigt wird. Die Analyse der sekundären Sinnschicht des Bildes offenbart die Amateurhaftigkeit der Fotografie, welche vermutlich von einer dritten Person aufgenommen wurde. Das Foto folgt symmetrischen Mustern, da sich der Pilz im Zentrum befindet, doch die geringe Bildschärfe und die nicht klar gewählte Bildbegrenzung lassen auf einen eiligen Schnappschuss deuten. Bezieht

man zur Deutung des Bildsinnes alle vorherigen Elemente der Bildinterpretation aufeinander (Stufe III), so zeigt sich eine mit funktionaler Freizeitbekleidung bekleidete Person mittleren Alters, die einen (essbaren) Pilz für ein Foto präsentiert – zum einen, um den Forschenden einen Einblick in die Lebenswelt zu gewährleisten und zum anderen, um für sich ein Erinnerungsfoto zu generieren. Durch die Fokussierung auf den Pilz und das Weglassen des Sammelnden auf der Fotografie wird der Fokus eindeutig auf den abgebildeten Pilz gerichtet, wodurch ein gewisser Stolz über diesen Fund angezeigt wird. Die Szene scheint sich in einer Wald- und Wiesenlandschaft abzuspielen. Die Person ist mindestens von dem Fotografen begleitet, sodass ein Ausflug mit Freunden oder Familie denkbar wäre. Der dominant hervorstechende Pilz besteht aus drei Fruchtkörpern, einem bereits aufgefalteten Hut und zwei kleineren Exemplaren, die noch zusammengeklappt sind. Weiterhin zeigt das Foto einen aktiven Umgang mit sich selbst und seiner Umwelt von Seiten der dargestellten Person, da der Pilz zum einen aktiv präsentiert wird und diesem eine aktive Suche sowie ein gewisses Maß an Mobilität und Planung vorge-schaltet wurden. Der hier dargestellte Bildausschnitt (vgl. Abb. 2) und die gewählte Raumperspektive zeigen – so eine



Abb. 2: Visuelles Datenmaterial

mögliche Interpretation – eine zunächst inhaltlich nicht näher bestimmbare soziale Szene in der Natur. Ob es sich dabei um eine möglicherweise (bewusst intendierte) soziale Praktik resilienter Haushaltsspraktiken handelt oder möglicherweise lediglich um die Darstellung einer Zufälligkeit, im Sinne eines im Schnappschuss festgehaltenen Zufallsfundes, soll durch das Hinzuziehen des (verbalen) Kontextwissen erschlossen werden. Gleichzeitig soll durch die Verknüpfung von Bild und Text auch die angestrebte Verknüpfung unterschiedlicher Raumdimensionen und Raumperspektiven gewährleistet werden. Dabei stellt sich u.a. die Frage, welche emotionale Bedeutung der im Bild sichtbare, ästhetische (Natur-)Raum im Sozialen für die Interviewperson hat. Denn durch das Hinzuziehen der Interviewpassagen bekommen wir als Forschende einen (vertieften) Einblick in das subjektive, sinnlich-leibliche Erleben der hier im Bild dargestellten räumlichen Umgebung. Um die Bedeutung der aktiven Heraushebung des Pilzes im Bild verstehen zu können, wird der durch das Interviewmaterial ersichtliche Fallkontext mit hinzugezogen und eine methodische Verknüpfung von Bild und Text vorgenommen. Dies geschieht auf zweierlei Ebenen. So werden die Hintergrundinformationen aus dem ersten biografischen Interview ebenso hinzugezogen wie die zum Foto dazugehörigen Interviewpassagen. Die Kombination von Bild und Text ermöglicht eine Reflexion und Diskussion über den inhaltlichen Mehrwert dieser Methoden- und Datenkombination. Aus dem biografischen Interview sind besonders Informationen zur familiären und finanziellen Situation von Interesse. So wird offensichtlich, dass sie „fünf Kinder“ haben, auf dem Land leben und kaum finanzielle Spielräume besitzen, denn „diese Tretmühle, da kommen Sie nicht mehr raus. Wenn sie einkaufen gehen, Sie drehen jeden Pfenning drei Mal rum“ (Interview 1). Auf diesen ersten biografischen und familiären Einblick aufbauend, steht im Folgenden die zum ausgewählten Foto dazugehörige Interviewpassage (anonymisiert) im Fokus.

Frau Werner: „Der pure Stolz war das. (...) Wir sammeln jedes Jahr noch Pilze. Und Bärlauch und alles was so anfällt, was man sammeln kann.“

I: „Und dann wissen Sie, wo man die sammeln kann?“

Frau Werner: „Also pilztechnisch ist mein Mann da am allerbesten, denn, der weiß immer auch, wo alles ist. Und wie es heißt und ob man's essen kann. Jetzt so Kräuter und Bärlauch, das bin dann eher ich so, die das weiß. (...)“

I: „Und wie oft sammeln Sie Pilze und so?“

Frau Werner: „Also wenn wir jetzt am Wochenende frei haben oder so was, dann auf jeden Fall in der Zeit am Wochenende ... Sonntags so zum Ausflug machen. (...) Und dann schwärmen wir sozusagen aus. Wie oft machen wir das, na ja, so wie die Saison das hergibt und so, wie man Zeit hat. Und natürlich, wie man auch Appetit drauf hat. Wenn man keinen Hunger drauf hat, dann braucht man sie nicht machen. Und Bärlauch im Prinzip, also da gehen wir schon viele Wochen vorher immer los und gucken, wie weit der schon ist. Also so bestimmte Stellen, wo wir das wissen. Da gehen wir auch immer eigentlich regelmäßig hin und gucken, obs schon soweit ist. Weil man den Moment ja nicht verpassen will.“

I: „Und konservieren Sie das dann, den Bärlauch?“

Frau Werner: „Pesto machen wir davon. Und ansonsten frieren wir noch welchen ein. Aber frisch schmeckt er halt doch am besten. Ja. Aus Kräutern machen wir Tee, sammeln wir für Tee einfach. Aber eben auch nur das, was man so kennt. Da kennt man eh noch viel zu wenig. Aber so Schnittlauch und so was, das ist auch was Schönes. Na

ja, wir haben ja hier die Möglichkeit und das alles. Das wächst ja alles vor der Tür“ (Interview 2).

Während des Ausfluges entstand eine Serie von fünf Fotografien, die ersten beiden zeigen verschiedene giftige, auf dem Waldboden stehende Schirmpilze. Darauf folgen zwei Fotografien, die den Familienvater mit dem Pilzfund zeigen. Aus datenschutzrechtlichen Gründen konnten diese jedoch nicht verwendet werden. Das ausgewählte Foto wurde chronologisch zuletzt in dieser Serie fotografiert. Wenn man dieses nun zusammen mit dem Narrativ betrachtet, wird deutlich, dass der prominent abgebildete Pilz mit Stolz gezeigt wird. Aber der Stolz, der sich auch aus einer Interpretation der Fotografie allein ableitet (denn der Pilz wird aktiv von demjenigen, der den Pilz hält, in den Fokus gerückt), wird erst im Zusammenhang mit der Lebensgeschichte und dem obigen Narrativ umfassender verständlich. Es ist ein Stolz, der sich auch auf das vorhandene Wissen der Finder darüber, wie und wo man den Pilz im Wald finden kann und diesen in der Zubereitung am besten nutzen kann, bezieht. Darüber hinaus kann er auch als ein Stolz verstanden werden, der sich auf die eigene Fähigkeit der Selbstermächtigung in der Nutzung des öffentlichen Raumes und seiner Güter zur Bewältigung von finanziellen Engpässen, so wie sie in dem Gesamtinterview deutlich werden, gründet. Die Herausstellung des besonders großen Pilzes vor der bewachsenen Grünfläche wird somit zu einem selbstbewussten Beleg der wissensgeleiteten Praktiken der Interviewpartnerin und ihres Mannes. Die Auswertung der Interviewpassagen aus dem biografischen Interview zeigt, dass es die siebenköpfige Familie trotz nur geringer finanzieller Ressourcen schafft, über die Runden zu kommen, indem sie über verschiedene Praktiken die Haushaltsausgaben senken (vgl. BOOST u. MEIER 2017). Diese Praktiken umfassen nicht nur solche der Sparsamkeit, sondern auch der aktiven Nutzung von familiären Ressourcen, öffentlichen Räumen (Allmendeflächen) und von agrarischen Flächen. Dies geht nicht nur unter Rückgriff auf den Besitz von solchen nutzbaren Flächen wie

Gartenland oder kleineren Ackerflächen einher, sondern auch in der wissensbasierten Nutzung öffentlicher Räume wie beim Fischen in Flüssen und Seen oder am Beispiel von Frau Werner und ihrer Familie auch mit dem Sammeln von Pilzen.

Als Résumé der Verknüpfung von Text- und Bildanalyse lässt sich festhalten, dass der grundlegende Bildsinn durch das Hinzuziehen der Interviewpassagen zwar nicht umgedeutet, aber doch erweitert werden kann. So wird das bereits in der Fotografie angezeigte kulturelle Wissen des Sammelnden durch das Narrativ in der Interviewpassage ausführlicher dargestellt. Es wird zum Beispiel auf weitere, zu diesem Zeitpunkt nicht verfügbare Kräuter (Bärlauch) bezogen. Das Foto gewährt darüber hinaus Einblicke, die nicht durch das Interviewtranskript offenbart werden. So kann durch die funktionale Kleidung der dargestellten Person auf einen pragmatischen, unpräzisen Einsatz von Kleidung geschlossen werden, der zum einen auf verankerte Wertvorstellungen wie Nachhaltigkeit, Wiederverwendbarkeit, Pragmatismus und Einfachheit schließen lässt. Diese visuellen Feinheiten erlauben einen vertieften Einblick in die den Alltag bestimmenden Wertvorstellungen der befragten Person. Daher kommt es bei diesem Bild nach dem Hinzuziehen der Textpassagen zu keiner Umdeutung des Bildsinnes, aber dennoch zu einer weiteren Wissensakkumulation für die Forschenden. Es stellt sich heraus, dass auch der wechselseitige Bezug von Foto und Transkript, im Sinne einer hermeneutischen Spirale, sowohl das Bild- als auch das Textverständnis erweitert. Daher ist der (visuelle) Mehrwert des Bildes – so unser Plädoyer – für eine möglichst vollständige Rekonstruktion erforschter Lebenswelten nicht zu unterschätzen: Das Fotomaterial ermöglicht und generiert im Prozess der Datenauswertung noch eine sinnlich-leibliche Komponente, die ein *anderes* Verstehen möglich macht.

Zur Bedeutung sozialräumlicher Strukturen für resiliente Praktiken

Der Kombination von Bild- und Textanalyse im vorherigen Beispiel folgend, wird an dieser Stelle ein besonderer Fokus

auf die bei diesem Fall sichtbar werdenden sozialräumlichen Strukturen und Bedingungen resilienter Praktiken gelegt. Der Pilz, im Mittelpunkt des Bildes stehend, gewährt einen Einblick in die Wahl ausgeübter (resilienter) Praktiken, deren Verortung in räumliche Gegebenheiten und des damit verbundenen akkumulierten Wissens. Die Ausübung und das Beherrschen von Praktiken hängen von den zur Verfügung stehenden Ressourcen, aber noch grundlegender von dem Wissen um die Praktik an sich ab. In dem gewählten Beispiel wird durch die Kombination der Bild- und Textanalyse deutlich, dass Wissen darüber besteht, welche Pilzarten genieß- und ungenießbar sind, also gesammelt werden können. Das Sammeln des im Bild sichtbaren Schirmpilzes zeigt dabei zum Beispiel ein spezialisiertes Wissen an, da es sich um eine Pilzgattung mit einer hohen Verwechslungsgefahr zu nicht genießbaren Pilzen handelt. Der Wald- und Wiesenboden auf dem Foto zeigt ebenfalls Wissen über notwendige räumliche Gegebenheiten an. Hierbei handelt es sich um eine öffentliche, aber knappe Ressource, die per se für jedermann zugänglich ist, damit aber auch dem Risiko einer „Überausbeutung“ ausgesetzt ist, da individuell rationales Handeln kollektiven Schaden herbeiführen könnte (vgl. HARDIN 1968). Anhand der Interviewerzählungen zu dem Foto wird weiterhin ersichtlich, dass das „Pilze suchen“, aber auch das Sammeln von Bärlauch und anderen Kräutern deutlich mehr ist als eine Strategie der Nahrungsbeschaffung. Die Tätigkeiten finden, so die folgenden kurzen Aussagen aus den Interviews, „Sonntags zum Ausflug“ mit der Familie statt und leisten somit auch einen Beitrag zur Stärkung der familiären Bindung. Die starke Naturverbundenheit, die auch durch eine – im Interview geäußerten – Ablehnung der Forstwirtschaft deutlich wird, generiert ebenfalls einen hohen „Prozessnutzen“ des Sammelns. Das heißt, die Tätigkeit wird auch „um seiner selbst willen“ ausgeübt und ist nicht rein „Output-orientiert“. Die mit der erfolgreichen Suche einhergehende Ernte stellt ebenfalls eine wichtige emotionale und psychologische Anerkennungsbasis der

eigenen Leistung dar: „Mit der Riesenernte [...] Der pure Stolz war das“. Die ausgeübte Praktik basiert auf tradierten kulturellen Wissensbeständen, die sich fernab eines normalen Alltagswissen befinden. Die gesammelten Nahrungsmittel werden nicht nur gesammelt, sondern auch konsumiert, verarbeitet und haltbar gemacht. Die Weiterverarbeitung nicht direkt konsumierbarer Naturprodukte wird durch entsprechendes kulturelles Wissen und Werte wie Nachhaltigkeit und Familientradition bedingt. So beschreibt die Interviewte, dass man Gesammeltes doch „nicht wegwerfen“ könne. Insgesamt wird durch die kombinierte Interpretation der Fotografie und des dazugehörigen Interviewausschnitts deutlich, dass die Familie das Sammeln von Pilzen und Kräutern im Sinne einer „nicht-kommodifizierten“ Handlungsstrategie verwendet, da nicht nur der eingesparte monetäre Gegenwert des gesammelten Gutes im Vordergrund steht, sondern auch die Stabilisierung familiärer Bindungen und die emotional-psychologische Stabilisierung des Selbst durch die Nutzung naturräumlicher Ressourcen. Daher kann von einer pluri-funktionalen Praktik gesprochen werden, die zu einer symbolischen Aufladung des „Pilzes“ an sich führt. Bezieht man den weiteren biografischen Fokus des Interviews in die Analyse mit ein, so wird die besondere Relevanz des ländlichen Raumes offenbar. Dieser konstituiert sich nicht nur durch eine dörfliche Gemeindestruktur und die räumliche Nähe zur Natur. Der Untersuchungsraum zeichnet sich durch eine hohe Dichte an öffentlichen Naturräumen wie Wäldern und Naturlandschaften aus, die frei zugänglich sind. Charakteristisch ist weiterhin eine spezifische soziale, wirtschaftliche und wohlfahrtsstaatliche Einbettung. Die Gegend wurde traditionell durch den Bergbau definiert und weist seit der Wiedervereinigung eine schwache Wirtschaftsstruktur auf. Armut, prekäre Arbeit und Arbeitslosigkeit scheinen sich in dieser Region zu verfestigen. Hilfsangebote (Kleiderspende, Tafel, Obdachlosenverein) sind in dieser ländlichen Region so gut wie inexistent. Im Gegensatz dazu zeichnet sich diese ländliche Region durch

ein hohes Maß an gemeinschaftsstiftenden Institutionen wie Vereine, freiwillige Feuerwehr und eine aktive Kirchengemeinschaft aus. Der Zugang zu einer funktionierenden Hilfgemeinschaft im Rahmen des dörflichen Zusammenlebens konstituiert sich weitestgehend über die Zugehörigkeit zu eben diesen Institutionen und muss vor allem bei Zuzug erst aufgebaut werden. In diesem Rahmen kann festgestellt werden, dass der ländliche Raum geringere institutionelle Unterstützungsleistungen für die Entwicklung resilienter Handlungspraktiken zur Verfügung stellt, dies jedoch über den Zugang zu informellen Netzwerken kompensiert werden kann. Entsprechend der demographischen Entwicklung, verstärkt durch eine hohe Abwanderung, verfallen die Immobilienpreise. Dies birgt allerdings auch Chancen für andere Personengruppen, die diese Orte wieder zurückerobern und einen Raum für alternative Lebenskonzepte suchen. Wie durch die Interpretation des Materials bereits gezeigt werden konnte, verfügt die Familie von Frau Werner über ein hohes Maß an kulturellem Wissen, was sich nicht nur auf die Nutzung von Naturressourcen beschränkt. Auf das biografische Interview Bezug nehmend wird ersichtlich, dass handwerkliches Wissen im Laufe ihres Lebens angehäuft und stets aktiviert werden kann. Des Weiteren ist ein hohes Maß an Naturverbundenheit, das durch das verbale und visuelle Material offenbar wurde, eine entscheidende Ressource, welche den familiären Zusammenhalt durch gemeinsame Ausflüge aufrechterhält und stärkt. Das darin meist integrierte Sammeln von Kräutern und Pilzen leistet darüber hinaus einen Beitrag zur Versorgung und führt zu der bereits erwähnten psychologisch-emotionalen Stabilisierung.

Schluss

Abschließend sollen sowohl der unternommene Vorschlag zur Methodenkombination an sich als auch sein Einfluss auf die Ergebniserzeugung reflektiert werden. Ausgehend vom Erhebungsprozess ist zunächst festzustellen, dass der Einsatz des partizipativen Fotointerviews einen starken Effekt auf Seiten

der befragten Personen auslöst. Das „aktive Tun“ (BARTHES 1989) der Fotografierenden bewirkt eine eigene, intensive Reflexion und Auseinandersetzung mit den Objekten und Subjekten, die sie umgeben, als auch mit den Räumen, in denen sie sich bewegen, wobei der selektive Charakter der Fotografien, die Frage nach dem Dargestellten und Ausgesparten, eine wichtige Funktion einnimmt. Indem die eigene Lebenswelt eingefangen und den Forschenden zugänglich gemacht wird, wird die Einnahme einer Expertenrolle ermöglicht, die einen „symmetrischen Dialog“ zwischen Forschenden und Beforschten zulässt (WUGGENIG 1990, S. 112). Weiterhin erhöht der Bezug auf die Fotografien die Motivation an der Kommunikation im Interview und erweitert das Themenspektrum, durch von den Fotografien evozierte Themen (ebd.). Auf der anderen Seite wird durch die Generierung von Fotomaterial den Forschenden zusätzliches Datenmaterial zugänglich, welches einen besonderen Zugriff auf das selbstverständliche, unhinterfragte Wissen der befragten Person ermöglicht. Als „Schlüssel zum Unsichtbaren“ ist es besonders durch die Kombination mit dem Fotointerview möglich, die „Innensicht der Kultur“, also die subjektiven, persönlichen Bedeutungszuschreibungen objektiver Kulturgüter aufzuzeigen (WUGGENIG 1990, S. 111) und einen Zugang zum impliziten Wissen herzustellen. So wurde auf dem analysierten Foto nicht nur ein Pilz dargestellt, sondern auch spezifisches kulturelles Wissen über die Praktik des Sammelns und Verwertens, bestimmte Wertevorstellungen und Einstellungen wie Naturverbundenheit, Pragmatismus und die Nutzung von öffentlichen Ressourcen (Wald). Durch die Zuhilfenahme der Interviewtranskripte konnte die Bildinterpretation gestärkt und vertieft werden, da die subjektive Relevanz der Nutzung des öffentlichen Raumes „Wald“ samt der durch ihn verfügbaren Ressourcen deutlich hervorgehoben wurde. Es gelang somit der Zugang zu emotional und symbolisch bedeutsamen Räumen. Auf inhaltlicher Ebene ermöglichte die Kombination beider Datenquellen

und ihr kombinierter Einsatz im Erhebungsverfahren das Aufdecken naturbezogener, auf implizitem, kulturellen Wissensbeständen beruhende, resiliente Praktiken. Sie leisten sowohl einen Beitrag zu einer finanziellen Entlastung des Haushaltbudgets, wirken sich aber auch positiv auf soziale Bindungen (Stärkung des Familienzusammenhaltes) als auch auf die emotionale psychologische Verfassung (Natur als Ruhepol) der Befragten aus. Es hat sich außerdem gezeigt, dass man in der Kombination qualitativer Bild- und Textinterpretation Einblicke in verschiedene Raumdimensionen und Raumperspektiven bekommt, die sich im Sinne eines größtmöglichen Erkenntnisinteresses jeweils ergänzend darstellen und ausdrücken. Durch die Kombination der zwei Medien Text und Bild bekommt man einen umfassenden Einblick in Räume menschlichen Erlebens: In geographische, symbolische, emotionale, leibliche, soziale oder situative Räume, um nur eine kleine Spannbreite der Ontologie von Raum und Räumlichkeit zwischen Natur und Kultur zu betrachten (vgl. HASSE 2016b). Je nach Medium – ob Text oder Bild – ist der Zuschnitt und Einblick für den Forschenden in die jeweiligen Handlungs- und Wahrnehmungsweisen der interviewten Person ein anderer. Durch die Rekonstruktion der Perspektivität des Bildes bekommen die Forschenden zwangsläufig einen Zugang in die Perspektive des Bildproduzenten. Die Qualität des Bildes liegt dabei v.a. in der Mehrdeutigkeit und Unbestimmtheit, die erst durch die analytische Explikation des impliziten und kulturellen, im Bild sichtbaren Wissens im Verlauf der Auswertung aufgebrochen werden kann. Die verdichtete Darstellung gesellschaftlicher, milieuspezifischer und sozialräumlicher Strukturen und der damit einhergehende Zugang zu implizitem – im Interview nicht verbalisiertem – Wissen generieren den Mehrwert eben dieser Methodenkombination. Unsere am empirischen Beispiel skizzierte Kombination von Text- und Bildanalyse, im Sinne einer hermeneutischen Spirale, stellt die Qualität beider Medien ins Zentrum. Damit Fotografien

in der qualitativen Sozialforschung zukünftig gleichrangig zu Textmaterial behandelt werden können, im Besonderen wenn das partizipative Fotointerview Verwendung findet, braucht es eine breit fundierte methodologische Basis, wie sie jüngst auch in dem Artikel „Vom Text zum Bild- Überlegungen zu einer visuellen Grounded Theory“ (vgl. MEY u. DIETRICH 2016) proklamiert wurde.

Literatur

- BARLÖSIUS, E. (2009): Der Anteil des Räumlichen an sozialer Ungleichheit und sozialer Integration: Infrastrukturen und Daseinsvorsorge. In: Sozialer Fortschritt 2–3, S. 22–28.
- BARTHES, R. (1989): Die helle Kammer. Bemerkungen zur Photographie. Frankfurt am Main.
- BOHNSACK, R. (2008): Qualitative Bild- und Videointerpretation. Stuttgart.
- BOOST, M. u. L. MEIER (2017): Resilient practices of consumption in times of crisis – Biographical interviews with members of vulnerable households in Germany. Special Issue: Coping with crises: Consumption and social resilience on markets. In: International Journal of Consumer Studies. 41(4), S. 371–378.
- BOSCH, A. u. C. MAUTZ (2010): Für eine ästhesiologische Bildhermeneutik, oder: Die Eigenart des Visuellen. Zum Verhältnis von Text und Bild. In: Soeffner, H.-G. (Hrsg.): Transnationale Vergesellschaftungen. Verhandlungen zum 35. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Frankfurt am Main 2010. Herausgegeben in deren Auftrag von Hans-Georg Soeffner. Band 1. Wiesbaden, S. 297–308.
- BOURDIEU, P. (1987): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main.
- BRECKNER, R. (2010): Sozialtheorie des Bildes. Zur interpretativen Analyse von Bildern und Fotografien. Bielefeld.
- BRECKNER, R. (2014): Offenheit – Kontingenz – Grenze? Interpretation einer Porträtfotografie. In: Müller, R.M., J. Raab u. H.-G. Soeffner (Hrsg.): Grenzen der Bildinterpretation. Wiesbaden, S. 123–154.
- CHRISTMANN, G. B., K. BALGAR u. N. MAHLKOW (2014): Local Constructions of Vulnerability and Resilience in the Context of Climate Change. A Comparison of Lübeck and Rostock. In: Social Sciences 3, H. 1, S. 142–159.
- CHRISTMANN, G. B. u. O. IBERT (2012): Vulnerability and Resilience in a Socio-Spatial Perspective. A Social-Scientific Approach. In: Raumforschung und Raumordnung 70, H. 4, S. 259–272.
- CHRISTMANN, G. B., O. IBERT, H. KILPER u. T. MOSS (2011): Vulnerabilität und Resilienz in sozio-räumlicher Perspektive. Begriffliche Klärungen und theoretischer Rahmen. Working Paper 44. Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung.
- DAGDEVIREN, H., M. DONOGHUE u. M. PROMBERGER (2016): Resilience, hardship and social conditions. In: Journal of Social Policy 45, S. 1–20.
- DAGDEVIREN, H., M. DONOGHUE u. L. MEIER (2017): The narratives of hardship: the new and the old poor in the aftermath of the 2008 crisis in Europe. In: The Sociological Review. 65(2), S. 369–385.
- DEINET, U., R. KRISCH (2009): Autofotografie. In: sozialraum.de Ausgabe 1/2009. URL: <http://mail.sozialraum.de/autofotografie.php> (zuletzt abgerufen am 13.02.2017)
- FLICK, U. (2011): Triangulation. Eine Einführung. 3. aktualisierte Auflage. Wiesbaden.
- GIDDENS, A. (1988): Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung. Frankfurt am Main.
- GLASER, B. G. u. A. L. STRAUSS (1967): The Discovery of Grounded Theory. Strategies for Qualitative Research. New Brunswick u. London. Deutsch als: Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung (1998).
- HALL, P. A. u. M. LAMONT (2013): Social Resilience in the Neoliberal Era. New York.
- HARDIN, G. (1968): The Tragedy of the Commons. In: Science 162, H. 3859, S. 1243–1248.
- HARPER, D. (2002): Talking about Pictures: A Case for Photo Elicitation. In: Visual Studies 17, H. 1, S. 13–26.
- HASSE, J. (2016a): Text über Fotografie. URL: <http://jhasse.com/fotografie.html> (zuletzt abgerufen am 01.07.2016).
- HASSE, J. (2016b): Was Räume mit uns machen und- wir mit Ihnen. Kritische Phänomenologie des Raumes. München.
- KALLMEYER, W. u. F. SCHÜTZE (1977): Zur Konstitution von Kommunikationsschemata der Sachverhaltsdarstellung. In: Wegener, D. (Hrsg.): Gesprächsanalysen. Hamburg, S. 159–274.
- KOLB, B. (2008): Involving, Sharing, Analysing – Potential of the Participatory Photo Interview. In: Qualitative Social Research 9, H. 3, Art. 12.
- LÖW, M. (2001): Raumsoziologie. Frankfurt am Main.
- MEY, G., M. DIETRICH (2016): Vom Text zum Bild – Überlegungen zu einer visuellen Grounded-Theory-Methodologie. In: Qualitative Social Research 17, H. 2, Art. 2.
- OEVERMANN, U. (2000): Die Methode der Fallrekonstruktion in der Grundlagenforschung sowie der klinischen und pädagogischen Praxis. In: Krammer, K. (Hrsg.): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung. 1. Aufl. Frankfurt am Main, S. 58–153.
- OEVERMANN, U. et al. (1979): Die Methodologie einer „objektiven Hermeneutik“ und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften. In: Soeffner, H. G. (Hrsg.): Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften. Stuttgart, S. 352–434.
- PANOFKY, E. (1980): Studien zur Ikonologie. Humanistische Themen in der Kunst der Renaissance. Köln.
- PEEZ, G. (2006): Bildinterpretation und Bildverstehen. Methodische Ansätze aus sozialwissenschaftlicher, kunst- und medienpädagogischer Perspektive. Wiesbaden.
- PROMBERGER, M., L. MEIER, F. SOWA u. M. BOOST (2015): Chancen des Resilienz-begriffs für eine soziologische Armutsforschung. In: Endress, M. u. A. Maurer (Hrsg.): Resilienz im Sozialen. Theoretische und empirische Analysen. Wiesbaden, S. 265–294.
- PROMBERGER, M., U. HUWS, H. DAGDEVIREN, L. MEIER, F. SOWA, M. BOOST, A. ATHANASIOU, A. AYTEKIN, M. ARNAL, L. CAPUCHA C. DE CASTRO, K. FALISZEK,

- J. GRAY, K. LECKI, W. MANDRYSZ, G. PETRAKI, J. C. REVILLA, T. SENGUL, B. SLANIA, M. TENNBERG, T. VUOJALA-MAGGA u. K. WÓDZ (2014): Patterns of Resilience during Socioeconomic Crises among Households in Europe (RESCuE). Concept, Objectives and Work Packages of an EU FP 7 Project. (IAB-Forschungsbericht, 05/2014).
- PRZYBORSKI, A. u. M. WOHLRAB-SAHR (2010): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. München.
- RAAB, J. (2008): Visuelle Wissenssoziologie. Theoretische Konzeption und materiale Analysen. Konstanz.
- REICHERTZ, J. (2010): Das sinnhaft handelnde Subjekt als historisch gewachsene Formation des Menschen. In: Griesse, B. (Hrsg.): Person – Subjekt – Identität? Gegenstände der Rekonstruktion in der Biographieforschung. 1. Aufl. Wiesbaden, S. 21–48.
- ROSENTHAL, G. (2008): Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung. 2., korrigierte Auflage. Weinheim u. München.
- SCHLOTTMANN, A. u. J. MIGGELBRINK (Hrsg.) (2015): Visuelle Geographien. Zur Produktion, Aneignung und Vermittlung von RaumBildern. Bielefeld.
- SCHÜTZE, F. (1978): Zur Konstitution sprachlicher Bedeutungen in Interaktionszusammenhängen. In: Quasthoff, U. (Hrsg.): Sprachstruktur – Sozialstruktur: zur linguistischen Theorienbildung. Königstein, S. 98–113.
- SCHRÖER, N. (1997): Wissenssoziologische Hermeneutik. In: Hitzler, R. u. A. Honer (Hrsg.): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung. Wiesbaden, S. 109–129.
- TINAPP, S. (2005): Visuelle Soziologie: eine fotografische Ethnografie zu Veränderungen im kubanischen Alltagsleben. URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-opus-19477> (zuletzt abgerufen am 01.10.16).
- WERNET, A. (2006): Einführung in die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik. 2. Auflage. Wiesbaden.
- WUGGENIG, U. (1990): Die Photobefragung als projektives Verfahren. In: Angewandte Sozialforschung 16, H. 1/2, S. 109–129.
- Dipl. Soz. Marie Boost
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)
Forschungsbereich
Erwerbslosigkeit und Teilhabe
Regensburger Str. 104
90478 Nürnberg
marie.boost@iab.de
- Kathrin Schlenker M.A.
Universität Siegen
Fakultät II
Bildung-Architektur-Künste
Wilhelm-von-Humboldt-Platz 15
57068 Siegen
kathrin.schlenker@uni-siegen.de
- PD Dr. Lars Meier
(Vertretungsprofessor)
Goethe-Universität
Frankfurt am Main
Institut für Soziologie
Theodor-W.-Adorno-Platz 6
D-60629 Frankfurt am Main
Meier@soz.uni-frankfurt.de

Резюме

МАРИ БООСТ, КАТРИН ШЛЕНКЕР, ЛАРС МАЙЕР

Пространство и человек. Дополнительная ценность комбинированного качественного анализа текстов и изображений с целью изучения важности социально-пространственных структур для устойчивого ведения быта

На основе анализа нарративного и визуального материала в статье показано, что взаимная связь фотографии и текста (в смысле герменевтической спирали) расширяет понимание как изображения, так и текста. В процессе оценки данных фотоматериал делает возможным и генерирует сенсорно-физический компонент, который делает возможным другое понимание. Сочетание методов анализа текстов и изображений в данной статье применяется для анализа социально-экономических и пространственных бытовых практик с целью решения проблемных жизненных ситуаций.

Устойчивость; социально-пространственные структуры; визуальные методики; совместное фото-интервью: комбинированный анализ текстов и изображений

Résumé

MARIE BOOST, KATHRIN SCHLENKER, LARS MEIER

L'espace et l'homme. Les bénéfices d'une analyse qualitative combinée de l'image et du texte, en vue d'étudier l'importance des structures sociales et spatiales pour des pratiques budgétaires résilientes

Sur la base de l'analyse de matériel narratif et visuel, l'article montre que le rapport réciproque entre la photo et le texte transcrit enrichit, dans le sens d'une spirale herméneutique, tant la compréhension de l'image que celle du texte. Le matériel photo permet et génère, dans le processus de l'exploitation de données, également une composante sensorielle et physique qui favorise une autre compréhension. Dans notre article, le mélange des méthodes d'analyse de l'image et du texte est appliqué dans l'analyse des pratiques budgétaires socio-économiques et spatiales, destinées à maîtriser les situations de vie précaires.

Résilience; structures sociospatiales; méthodes visuelles; interview photo participatif: analyse combinée d'image et de texte